

Wenn Christus wiederkommt, wenn er das Reich Gottes endgültig hier auf dieser Erde vollendet, dann wird dieses Ereignis mit dramatischen Vorgängen verbunden sein. Dann bricht die alte Welt zusammen: Die Sonne des Geldes, die das Ganze am Leben hielt, wird verfinstert werden; die Sterne des Goldes und der Juwelen fallen vom Himmel; die Zentren der Macht werden erschüttert werden; die Paläste der Banken, brechen zusammen. Ja, die Ereignisse werden dramatisch sein; es kommt zu Chaos und Panik, die ganze Welt gerät aus den Fugen.

Was sich hier anhört wie eine Science-Fiktion-Szene, das ist genau das, womit unser heutiges Evangelium beginnt. Die dramatischen Ereignisse kosmischer Dimension, die da geschildert werden, meinen nicht das Ende der Welt, sondern genau das: Wenn Christus wiederkommt, dann wird die jetzige, ganz auf Machtstreben und Reichtum gegründete Welt, einfach erbärmlich zusammenbrechen; sie hat keinen Bestand mehr, sie wird spurlos verschwinden.

Für die Jünger Jesu, also für alle, die oft unter großen Widerständen an diesem Reich mitarbeiten, ist eine solche Zukunftsaussicht jetzt aber keine Katastrophe, sondern eine gewaltige Hoffnung. Bedeutet das doch: Wir haben nicht umsonst gearbeitet, wir sind nicht einem Traum nachgelaufen, endlich wird sich das vollenden, um was wir uns intensiv und unter großen Opfern bemüht haben.

Genau diese optimistische und hoffnungsvolle Dimension wird in den Worten Jesu dort deutlich, wo er auf das Bild vom Feigenbaum zurückgreift: „Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, erkennt ihr, dass der Sommer nahe ist.“ (V 28) Das sind deutlich Anzeichen für ein freudiges Ereignis.

Damit wir jetzt etwas Interessantes erkennbar: Diese Zukunftsvision vom Wiederkommen Christi auf diese Erde steht nicht allein und isoliert da, dieses Ereignis hat längst begonnen, nämlich mit seinem ersten Kommen. Denn bereits da hat er damit begonnen, dieses Reich Gottes hier auf dieser Erde zu errichten. Und wer die Weihnachtserzählungen nicht als harmlose Folklore missbraucht, der erkennt bereits hier den Widerstand, der der ganzen Sendung Jesus entgegenschlägt.

Wenn dies aber genau das Ereignis ist, auf das wir uns jetzt wieder im Advent vorbereiten, dann macht gerade unser heutiges Evangelium auf etwas Entscheidendes aufmerksam: Die Vorbereitung auf sein erstes Kommen, auf Weihnachten, die hängt völlig zusammenhangslos in der Luft, wenn sie sie nicht den entscheidenden Bezug zu seinem Wiederkommen enthält, auf die unser heutiges Evangelium so eindringlich aufmerksam macht. Wenn dieser Bezug nämlich fehlt, dann kann man mit Weihnachten alles möglich anstellen. Und was jetzt wieder so alles abgeht mit dem Verweis auf Weihnachten, das lässt sich besser unter der Rubrik „Fasnacht“ einordnen.

Wenn aber bei der Vorbereitung auf sein erstes Kommen auch seine Wiederkunft mit in den Blick genommen wird, dann ergeben sich allein dadurch völlig neue Aspekte. Wenn es sich nämlich nicht einfach um scheinheilige Folklore, sondern wenn es um das Anbrechen des Reiches Gottes geht, dann muss dies auch in der konkreten Gestaltung des Advents sichtbar werden:

- Denn dieses Reich Gottes meint eine völlig neue Form von Gerechtigkeit, die auf der Grundtatsache beruht, dass Gott der Eigentümer all dessen ist, was wir sind und haben, und er eine völlig andere Verteilung der Güter dieser Erde möchte. Deshalb kommt auch viel eher ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in dieses Reich Gottes (vgl. Mk 10,25). – Für den Advent bedeutet dies z.B. eine viel präzisere Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und Ausbeutung, von den Zusammenhängen unseres Wohlstands mit dem Elend vieler anderer Völker, dann bedeutet dies den Einsatz für eine andere Verteilung der Güter auf dieser Erde.
- In diesem Reich Gottes interessiert das Privateigentum nicht mehr. Jeder hat das, was er zum Leben und zur Entfaltung seiner Fähigkeiten braucht, und hat darauf sogar ein göttliches Recht; aber alles Weitere ist Diebstahl an denen, denen das Lebensnotwendige fehlt. Genauso haben übrigens bereits die Propheten das Verbot des Diebstahls in den Zehn Geboten ausgelegt. Und es ist sicher kein Zufall, dass das lateinische Wort „privatus“ unter anderem auch bedeutet: geraubt. – Für den Advent bedeutet dies z.B. eine Überprüfung unserer eigenen Lebensweise unter dem Aspekt, was und wieviel wir denn wirklich brauchen.
- In diesem Reich Gottes gibt es keine Unterschiede mehr, Unterschiede der Nationalität, des Standes oder des Geschlechts, weil alle als Kinder des gemeinsamen himmlischen Vaters Geschwister sind. Und das ist nicht einfach so ein frommer Spruch, das gilt tatsächlich genauso. Deshalb hat der Apostel Paulus einmal geschrieben: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ (Gal 3,28) Und in den Anfängen der Kirche wurde das auch noch ganz selbstverständlich so gelebt, bis gesellschaftliche Konventionen dies wieder zurückgedrängt haben. – Für den Advent bedeutet dies z.B. ein genaues Hinschauen, wo wir vorgefestigten Bildern und Vorurteilen zum Opfer fallen und Grenzen ziehen, die es gar nicht geben dürfte.

Spätestens jetzt wird aber auch sichtbar: Bei einem solchen Advent geht es nicht um ein paar besondere Aktivitäten für die paar Tage vor Weihnachten. Hier geht es vielmehr um eine grundsätzlich christliche Haltung, in der das große Thema, das das ganze Leben Jesu bestimmt hat, zu unserem eigenen gemacht wird.

Jesusnachfolge ohne dieses Thema ist fromme, aber letztlich bedeutungslose Folklore, christlich angemalte Esoterik, und hat er mit Jesus Christus und seiner Verkündigung überhaupt nichts zu tun.

Das gilt auch und gerade für den Advent.